

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Lesungen: Ex 33, 7-9 / Röm 13, 8-10

Evangelium: Mt 18, 15-20

Predigt

I

Es ist heute ziemlich viel in den Lesungen die Rede von Sünde und Schuld.

Ezechiel soll die Schuldigen warnen.
Paulus zählt die Gebote auf.
Jesus gibt Anweisungen, wie man mit Schuldiggewordenen umgehen soll.



Schuld, Sünde – das weckt mulmige Gefühle.

Nicht wenige von uns sind so erzogen worden, dass wir Religion mit Moral verwechseln. Sie erlebten die Kirche als Institution, die sagt, was richtig und was falsch ist. In den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten wurde dies auch ausgiebig gepflegt. Menschen wurden von der Kanzel herunter gemassregelt, buchstäblich her abgekanzelt. Die Priester sagten nicht nur, ob man am Sonntag heuen darf oder nicht. Lieblingsthema war auch, was im Bett erlaubt ist und was nicht – allein oder mit andern.

Die Messlatte wurde hochgelegt.

Doch – je höher die Ansprüche, umso tiefer der Fall.

Das wird kommende Woche deutlich werden. Sie werden aus den Medien erfahren, wie tief gerade die gefallen sind, die dauernd von Moral geredet haben.

Am Dienstag wird die Studie über die sexuellen Missbräuche in der Kirche der Schweiz erscheinen.

Es werden viele unangenehmen Dingen zum Vorschein kommen, peinlich, beschämend. Mit schwant Böses.

Mit der berechtigten Anklage der Missbräuche werden wohl gleich auch die Rezepte angeboten werden, wie solches in Zukunft verhindert werden könne:

Aufhebung der Zölibatsverpflichtung, Frauenordination, Zerschlagung der Machtstrukturen der Kirche.

Ob es damit getan ist, bleibe dahingestellt.

II

Anlässlich einer Fortbildung durfte ich mich mit der Weisheit der Wüstenväter aus den ersten Jahrhunderten des Christentums auseinandersetzen.

In den frühesten Zeiten des Christentums zogen in Ägypten, Nordafrika, Syrien und anderswo Menschen in die Wüste hinaus, um Gott zu suchen.

Es waren Christen, die einerseits vor der Verfolgung flohen, andererseits wollten diese Männer und Frauen eine Gegengesellschaft aus dem Glauben an Christus bilden.

Es gibt grosse Sammlungen an Geschichten, Weisheitslehren und Erzählungen dieser sogenannten Wüstenväter.

Auffallend an diesen Erzählungen ist dies:

Diese Erzählungen berichten über Lebenserfahrungen.

Ganz selbstverständlich gehen die Wüstenväter davon aus, dass der Mensch unvollkommen ist.

Der Mensch ist Sünder.

Sünde wird jedoch nicht unter dem Aspekt des moralisches Versagens betrachtet, sondern eher als Krankheit der Seele.

In solch einer Geschichte der Wüstenväter wird erzählt, wie ein junger Mönch zu einem alten kam:

»Warum urteile ich eigentlich so häufig über meine Brüder?« fragt der Ratsuchende.

Der erfahrene Mönch antwortet darauf:

»Weil du dich noch nicht selbst kennst.

Denn wer sich selbst kennt, der sieht die Fehler der Brüder nicht.«

Es geht also nicht ums Moralisieren. Es geht darum, sich immer besser kennenzulernen, vor allem auch seine Schwächen.

Moralisten versuchen, aus der Erkenntnis, was gut sein soll, ein Gesetz zu formulieren.

Man macht sich dann die Illusion:

Wenn sich alle an das Gesetz halten, dann würde die Welt besser.

Um bei diesem Beispiel zu bleiben;

Wir können schon sagen:

Du sollst nicht über andere urteilen!

Doch in dem Moment, wo ich feststelle, wie ein anderer über andere urteilt, urteile ich selbst.

Die Moral beisst sich in den Schwanz.

Moral urteilt und verurteilt.

Erkenne ich jedoch meine eigenen Schwächen, habe ich keinen Grund mehr, andere zu beurteilen und zu verurteilen.

III

„Bleibt niemand etwas schuldig“, schreibt Paulus im Römerbrief, „ausser der gegenseitigen Liebe.“ (Röm 13, 8)

Liebe kann nicht verordnet werden. Liebe ist keine Leistung.

Die Liebe ist uns von Gott geschenkt durch Christus.

Welche Konsequenzen dies hat, zeigt eine weitere Geschichte der Wüstenväter auf.

„Von einem Soldaten wurde Abba Mios gefragt, ob Gott einem Sünder vergeben werde.

Der Weise belehrte ihn in aller Ausführlichkeit und stellte ihm zuletzt eine Gegenfrage:

»Sage mir, mein Lieber, würdest du deinen Mantel wegwerfen, wenn er an einer Stelle schadhaft geworden ist?«

»Aber nein«, erwiderte der Soldat, »ich würde ihn flicken und weiter anziehen.«

Der Weise antwortete ihm:

»Wenn du deinen Mantel so sorgfältig behandelst - sollte Gott dann nicht seinem eigenen Geschöpf nicht gnädig sein?«

IV

Wer um diese Liebe weiss, die uns geschenkt ist, kann die Liebe weitergeben.

Noch einmal – Moral beurteilt und verurteilt.

Wer liebt, nimmt den Sünder bei der Hand und begleitet ihn auf den guten Weg.

Diese Liebe heilt uns von unserem Hang zur Sünde.

Trotz aller moralischen Anstrengung können wir Menschen nie vollkommen sein. Das ist die idealistische und folglich die moralistische Illusion.

Aber aus dem Blickwinkel der Liebe Gottes heraus können wir uns gegenseitig annehmen, trotz all unserer Schwächen, vor allem, trotz der eigenen Schwächen.

Jesus lebte uns dies vor bis hin zum Kreuz.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg